

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



# BEITRÄGE

Februar-  
März  
2026

# 186

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



**Heiliger Josef, Du Nährvater des Sohnes Gottes, bitte für uns!**

## Die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers

### Modernistische und protestantische Missverständnisse

■ In der modernen Gesellschaft erleben wir einen starken Trend, der eigentlich schon seit Jahrhunderten eingesetzt hat und sich immer stärker und zunehmend ausbreitet, nämlich die Vorstellung, dass man auch in Fragen des Glaubens sehr stark auf die Naturwissenschaften setzen bzw. auch da alles mit den Mitteln der Naturwissenschaft (Physik, Mathematik, Chemie, Biologie) verstehen und begreifen sollte. Innerhalb der offiziellen Christenheit und auch unter vielen Christen, die sich bewusst zu Christus als dem göttlichen Erlöser bekennen, gewinnen solche Vorstellungen leider ebenfalls an Dominanz, als müsste man alles im Glauben unbedingt mit den *Mitteln der Naturwissenschaften beweisen* können. Und was auf diese Weise nicht beweisbar sei, könne auch kein Glaubensinhalt sein. Gewissermaßen eine Diktatur des theologischen Naturalismus.

Nun, den ersten großen Schritt in diese Richtung hat im 16. Jahrhundert der Protestantismus getan, indem er nämlich in vielen Bereichen das Mysterium des Glaubens stark abschwächte bzw. sogar weitestgehend abschaffte. So ist man z.B. hingegangen und hat gesagt, Jesus habe numerisch ja nur einmal am Kreuz gelitten und habe somit das gesamte Heilsgeschehen in jeglicher Hinsicht endgültig abgeschlossen.

Somit hatte dies starke Auswirkungen auf die zentrale Tätigkeit der Kirche – auf ihren öffentlichen Kult der Anbetung Gottes in der hl. Liturgie insgesamt. Man leugnete dann ja ausdrücklich – im klaren Bruch mit der betreffenden einhelligen theologisch-liturgischen Tradition in Ost und West – den Opfercharakter der hl. Messe bzw. entkleidete die Liturgie eines jeglichen

mystisch-übernatürlichen Charakters.

So haben die Protestanten dann begonnen, ihr „Abendmahl“ weitestgehend bzw. lediglich als einen Akt des *rein gedanklichen Erinnerns* an das anzusehen und zu praktizieren, was Jesus am Abend vor Seinem Leiden getan hat, als Er nämlich Brot und Wein nahm und über sie bestimmte Worte sprach. Bei uns, Katholiken, ist die hl. Messe, das hl. Messopfer. Bei Luther und allen anderen Protestanten ist aber ein jeglicher Hinweis auf den Opfercharakter der hl. Messe ausdrücklich gelehnet worden.

So degradierte man die eucharistische Liturgie im Protestantismus zu etwas, was man sehr wohl bloß als ein privates Lesen jener Abschnitte in den Evangelien verstehen könnte, welche von der historischen Einsetzung der hl. Messe durch Jesus handeln. Nur dass dann in den sogenannten „evangelischen“ oder „reformierten“ Kirchengebäuden da noch der Gedanke der menschlichen Gemeinschaft, *des gemeinschaftlichen Erinnerns* an jenes „Abendmahl“-Handeln Jesu hinzukommt. An sich bestehe bei den Protestanten aber kein großer oder wesentlicher Unterschied zwischen dem privaten Lesen des Evangeliums auf der einen und der Feier des „Abendmahls“ in Gemeinschaft mit anderen Menschen in einer Kirche auf der anderen Seite. Es entscheide im Luthernismus ehe immer nur der private Glaube und somit eher die private Meinung eines jeden Protestanten, was er wovon auch immer halten wolle.

Diese Grundhaltung des Protestantismus ist dann später auch von einem sich zwar offiziell „kirchlich-katholisch“ gebenden, aber doch modernistischen Denken übernommen und auf die eigenen Fahnen ge-

schrieben worden.

Die entscheidende Idee dahinter: Jesus habe numerisch ja nur einmal für unsere Sünden gelitten und ist am Kreuz gestorben. Er ist dann von den Toten auferstanden und hat somit das Werk der Erlösung ein für allemal und *in jeglicher Hinsicht endgültig abgeschlossen*.

Und wenn man dann die Eucharistiefeyer begehe, würde man sich eben in Gemeinschaft hauptsächlich *gedanklich an jene Heilstat Jesu erinnern* und Ihm dafür *danke* (eben „Eucharistie“). Es komme keine weitere geschweige denn etwa *tieferer Dimension* des eucharistischen Geschehens mehr hinzu. Alles banal und primitiv.

Bei einer solchen Auffassung muss man sich als Einzelperson nicht weiter hinein investieren während der modernistischen „Eucharistiefeyer“. Man muss nichts machen, außer dass man einfach passiv herumsitzt im Kirchenraum und sich anhört, was der Pfarrer da vorne am Tisch nach der Art eines Schauspiels laut vorträgt.

Er steht ja vorne auch den Kirchenbesuchern zugewandt und signalisiert damit, dass dies alles nur Theater ist. Man spielt gewissermaßen ein Theaterstück nach bzw. präsentiert den Besuchern ein bestimmtes historisches Ereignis lediglich nach der Art eines jeglichen anderen Schaustücks, so wie ein Werk von William Shakespeare, Anton Tschechow oder Johann Wolfgang von Goethe.

Der Umstand, dass Jesus da am Abend vor Seinem Leiden Brot und Wein in die Hände genommen, sie gesegnet und über sie eben die betreffenden Wandlungsworte gesprochen hat, hätte weitestgehend *nur symbolische Bedeutung*. Sieht man ja in der „Konzilskirche“ unsere katholische Wandlung bezeichnenderweise als einen „Einsetzungsbericht“ an und bezeichnet sie in den Messbüchern auch ausdrücklich so!

Indem man dann die betreffenden Wandlungsworte auch noch inhaltlich verändert

und somit verfälscht, will man bewusst nicht die dabei gesprochenen heiligen Worte Jesu wiederholen und gibt somit auch klar zu, dass man Seiner Einsetzung der hl. Messe keine tiefere übernatürliche Bedeutung zumisst.

Ja, es gibt Pfarrer und Bischöfe, die persönlich noch einen Teil des alten katholischen Glaubens bewahrt haben. Aber sie benutzen bei ihrer regulären Zelebration dennoch den Messritus Pauls VI., den sie darüber hinaus auch noch ausdrücklich als den „ordentlichen Messritus“ bezeichnen. Obwohl sie mit der „neuen Messe“ im Gewissen in etlichen Punkten Schwierigkeiten haben, präsentieren sie diese dennoch den Gläubigen als angeblich „katholische Norm“.

Da aber diese „neue Messe“ nur im Kontext des überlieferten hl. Messopfers der wahren katholischen Kirche gesehen und analysiert werden kann bzw. muss, erkennt man in ihr die klare Tendenz, der Messe in Analogie zum Protestantismus lediglich einen symbolischen Wert und Charakter zuzuschreiben.

Man erinnere sich da als Gemeinschaft weitestgehend nur gedanklich an die Liebe Christi am Kreuz zu allen Menschen und feiere freudeerfüllt dieses Gedächtnis. Somit können auch die betreffende Hostie und der Wein im Kelch nur im Licht ihrer symbolischen Kraft gesehen werden. Ein „Einsetzungsbericht“ kann keine Wesensverwandlung von Brot und Wein in den heiligen Leib und das kostbare Blut Jesu Christi bewirken! Diese letzteren würden durch jenes Brot und jenen Wein nur angedeutet und symbolisiert.

■ Die heute weit verbreitete Meinung vieler Menschen in Bezug auf die Naturwissenschaften ist, dass alles und jedes unbedingt mit ihren Mitteln bewiesen werden müsste. Auch könne und dürfe im Glauben nur das als wahr und richtig anerkannt werden, was naturwissenschaftlich

durch Messungen und Berechnungen belegt werden könnte. Speziell geht es da um die Frage der Schöpfung der Welt. Aber zugleich glauben ja nicht wenige gerade auch deswegen nicht an die in der hl. Schrift zahlreich berichteten Wunder, weil sie ja z.B. den Gesetzen der Physik widersprechen würden.

Nun, zuerst muss man da einen zentralen Grundsatz betonen bzw. mit einem großen Irrtum aufräumen. Die Naturwissenschaft hat zweifelsohne ihre Daseinsberechtigung. Sie beschäftigt sich mit dem Messen, Wiegen, Berechnen der äußeren Parameter der geschaffenen Welt. Durch entsprechende Forschung kann man viele wertvolle Erkenntnisse gewinnen, die zeigen, wie sehr und wie stark die Schöpfung mit ihren zahlreichen tiefen Geheimnissen auf Gott als ihren Schöpfer hinweist! Ein Christ ist da oft richtig ergriffen und empfindet es dann als selbstverständlich, den Herrgott ob Seiner Güte und Weisheit zu loben und zu preisen.

Aber die Naturwissenschaft kann sich grundsätzlich nur mit der Frage nach dem **WIE** der *äußeren Schöpfung* beschäftigen - wie sieht die äußere Welt aus und wie misst und wiegt man sie; wie genau berechnet man da die physikalischen, biologischen, chemischen und sonstigen Zusammenhänge.

Die Naturwissenschaft kann sich grundsätzlich nicht mit dem Thema beschäftigen, welches den Glauben als solchen bewegt. Und der (christlich-katholische) Glaube stellt die essentielle Frage nach dem **WARUM!** Sein Feld ist die Frage nach dem Verhältnis der menschlichen Seele zur Metaphysik, die ja die Strukturen der Realität erforscht, die der Physik entgehen und auf rationalen Schlussfolgerungen beruhen. Ursprünglich bedeutete es "das, was nach der Physik kommt" (nach Aristoteles' Schriften).

Also geht es beim Glauben um die

geistig-übernatürliche Realität des Menschen und seine Beziehung zu Gott als dem absoluten Geist und höchsten und sinn-erfülltesten Wesen. Das christliche Glaubensbekenntnis spricht von der Offenbarung Gottes (schlussendlich und vollumfänglich in Jesus Christus). Dass die Naturwissenschaften da *per definitionem* nicht mitreden können, dürfte doch evident und selbstredend sein.

Der Glaube behandelt die geistigen Tiefen unserer Existenz und versucht somit, eine Antwort auf die Frage nach dem Warum – nach den Ursachen und dem Sinn – unseres Daseins und unserer Existenz zu geben. So gesehen fragt er auch nach dem Warum der ganzen Schöpfung als der mit den menschlichen Sinnen wahrnehmbaren äußeren Realität.

Aber der (christlich-katholische) Glaube nimmt keine physikalischen, chemischen, biologischen Messungen vor, sondern überlässt dies alles den Naturwissenschaften. Von ihnen gewinnt man als Christ auch viele sehr wertvolle Argumente für die eigene Glaubenswelt.

Aber schlussendlich kann die Naturwissenschaft als solche weder z.B. die Existenz Gottes (im eigentlichen Sinn des Wortes) beweisen noch leugnen. Sie beschäftigt sich ihrem Wesen nach mit einem ganz anderen Feld als die Theologie es tut. Als Christ kann man durch die oft sogar sehr faszinierenden Erkenntnisse der Naturwissenschaften sehr wohl sogar eine große Bereicherung des eigenen Gottglaubens gewinnen. Aber unser katholischer Glaube kann grundsätzlich nicht (sozusagen auf Gedeih und Verderb) abhängen von den in den Naturwissenschaften gewonnenen Erkenntnissen.

Zumal die Naturwissenschaft eigentlich nur Hypothesen aufstellen kann, wie es etwa physikalisch zugeht in der Schöpfung. Wie oft schon wurden die früheren Erkenntnisse der Physiker revidiert und auf

den jeweils neueren Stand der Forschung gebracht. Also ist es sehr wahrscheinlich, dass auch die heutigen, von vielen Menschen naiverweise sogar als „unfehlbar“ angesehenen Erkenntnisse der Naturwissenschaften, nach einer gewissen Zeitspanne und weiteren Forschungen revidiert und als veraltet eingestuft werden.

Gott und der christlich-katholische Offenbarungsglaube ändern sich ihrem Wesen nach dagegen nicht und können grundsätzlich keine inhaltliche Revidierung erfahren! Somit wäre es unsinnig und absurd, die heilsrelevanten Inhalte unseres Glaubens auf den schlussendlich doch nur momentanen Erkenntnissen der Naturwissenschaften zu begründen.

So diskutieren und streiten z.B. die Astrophysiker untereinander über die Frage, **wie**, auf *welche physikalisch-chemisch oder geschichtliche Weise* die Sterne und Planeten des Weltalls wohl entstanden sein konnten. Der Glaube dagegen fragt danach, **warum** Gott die Welt und die Menschen erschaffen hat und welche heilsrelevante Botschaft Er uns damit *vermitteln* will!

■ Viele der Naturwissenschaftler waren und sind fromme Katholiken. Die Kirche war nie gegen eine sachliche Beschäftigung mit den verschiedensten Naturwissenschaften. (Sehr wohl wandte sich die Kirche aber immer gegen einen von irgendwelchen antichristlichen Ideologien begünstigten Missbrauch von Naturwissenschaften.)

Gleichzeitig lehrte die katholische Kirche immer, dass der Glaube und die Theologie sich mit der geistigen und übernatürlichen Dimension unserer Realität beschäftigen bzw. diese analytisch beleuchten. Die Welt ist von Gott erschaffen worden, Er hat den Menschen mit Vernunft und freiem Willen ausgestattet, damit der Mensch Gott erkennen und lieben und so das ewige Leben in der Liebe Christi erhalten bzw. ge-

schenkt bekommen kann.

Was den sehr wohl *nur einmal in der Zeit* und somit in der konkreten menschlichen Geschichte stattgefundenen Heilsakt Jesu (Sein Leiden und Sterben am Kreuz) angeht, so hat dieser dennoch eine *geheimnisvoll-übernatürliche Fortsetzung in der göttlichen Ewigkeit*. Sehr wohl hat Jesus am Kreuz unmittelbar vor Seinem Sterben (Seiner menschlichen Natur nach) ausgerufen: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30)! Somit kann definitiv nichts mehr der Fülle des Sühneleidens Jesu für unsere Sünden und zum Zweck unserer Erlösung hinzugefügt werden.

Aber die katholische Kirche sieht und betont immer auch die *Gottheit Jesu*! Auf dieser Ebene der Realität Jesu Christi stellt Sein Heilswirken sehr wohl auch einen *ewigen Akt* dar! Die einmal in der Zeit vollzogene liebende Hingabe Jesu am Kreuz zu unserem Heil setzt sich in der Ewigkeit und somit gewissermaßen in der ununterbrochenen Gegenwart Gottes fort. Denn die Liebe Jesu kann in der Ewigkeit nicht etwa plötzlich aufhören.

So schreibt der hl. Apostel Johannes, man solle nicht sündigen. „Wenn aber jemand sündigt, so haben wir einen *Fürsprecher beim Vater, Jesus Christus*, den Gerechten.“ (1 Joh 2,1.) Und im Hebräerbrief wird betont: „Hier aber ist einer, der in Ewigkeit bleibt und darum ein unvergängliches Priestertum hat. Darum vermag Er auch vollkommen die zu retten, die durch Ihn vor Gott hintreten. Er lebt ja immerdar, um Fürsprache für uns einzulegen.“ (Hebr 7,24f.)

Es ereignet und vollzieht sich *in der Ewigkeit Gottes im Himmel* also eine *ununterbrochene Liturgie*, bei welcher Jesus als das Lamm Gottes vor Seinen himmlischen Vater tritt und für uns um Gnade und Barmherzigkeit eintritt bzw. inständig fleht! Dem Wesen nach setzt sich da die in der Zeit auf Erden vollzogene Hingabe

Jesu mystisch fort, so dass es sich in beiden Fällen der Betrachtung (ob in der Zeit auf Erden oder in der Ewigkeit im Himmel) um genau *dasselbe Leiden und denselben Sühnetod Jesu* handelt. Numerisch hat Jesus nur einmal für uns auf Erden gelitten, diese Hingabe setzt sich aber vor dem himmlischen Thron Gottes fort, wenn auch auf mystische Art und Weise.

In der liturgischen Opferhandlung der hl. Messe spiegelt sich dann genau dieselbe (und numerisch einmalige) sich zu unserem Heil aufopfernde Heilshandlung Jesu fort. Es ist die sich in der jeweiligen späteren Zeit (nach der Himmelfahrt Jesu und dem Pfingstfest) und am jeweiligen konkreten Ort auf Erden *aktualisierende Gegenwartigsetzung desselben einen Opferaktes Jesu Christi*, unseres Göttlichen Erlösers!

Somit stellen die erste Feier des eucharistischen Opfers durch Jesus im Abendmahlssaal, Seine ewige „Fortsetzung“ in der ewigen Realität Gottes im Himmel und die jeweilige konkrete Zelebration der hl. Messe dann durch einen geweihten menschlichen Priester den *einen und ewigen Akt* des Leidens und Heilswirkens Jesu Christi dar! Der katholische Glaube mit seinem geistigen Blick auf die mystische Dimension der Realität sieht darin eine *ewige Geschichte* der unbegreiflichen Liebe Gottes zu uns, sündigen Menschen. Jeweils *derselbe Priester* Jesus Christus (der bei der hl. Messe durch einen geweihten Priester repräsentiert wird), *dieselbe Opfergabe* Jesus Christus (der in der Wandlung der hl. Messe in Brot und Wein gegenwärtig gesetzt wird) und *derselbe Opferakt* Jesu Christi, in der Zeit auf Golgotha nur einmal auf dem Kreuz vollbracht!

Die hl. Messe ist nach dem überlieferten katholischen Verständnis kein etwaiges Theaterstück, in welchem etwa eine sich früher ereignete interessante historische Geschichte nachgespielt würde. (So im

Protestantismus und Modernismus.) Sie ist auch keine Show, die uns etwa unterhalten und lediglich nette und fromme Gedanken an Jesus wecken und hervorrufen soll. Wir spielen da nicht in geringster Weise irgendetwas nach – das eucharistisch-liturgische Handeln des katholischen Priesters stellt seinem Wesen nach genau denselben ewigen Akt der Erlösung Jesu dar.

Im Sinne der äußeren Wahrnehmung unserer irdischen Welt und Realität wiederholen wir in der hl. Messe das Handeln Jesu im Abendmahlssaal – zum zweiten, dritten, zehntausendsten, hundertmillionssten oder zu jedem anderen Mal. Das allein sehen die Protestanten und Modernisten. Aufgrund dieser einseitigen Fokussierung lehnen sie dann – geradezu notwendigerweise – auch den Opfercharakter der hl. Messe und die Realpräsenz Jesu Christi in den eucharistischen Opfergaben von Brot und Wein ab.

Der katholische Glaube verweist aber über das bloße Gebiet naturwissenschaftlicher Erkenntnis hinaus auf die geistig-tiefere Dimension und übernatürliche Realität unseres Daseins als Geschöpfe Gottes und versucht zu erblicken und zu erklären, welche *übernatürlichen Prozesse* sich da ereignen.

So handelt es sich in der Liturgie der Kirche wesenhaft nicht lediglich um irgendwelche frommen Symbole unseres Glaubens bzw. um deren visuell-akustische Darstellung nach der Art eines Theaters. Nein, wir begegnen da dem wahren und lebendigen Gott, der in Jesus Christus Menschengestalt angenommen hat und in der von Ihm eingesetzten Liturgie als dem Akt der Anbetung Gottes uns selbst wahrhaftig (wenn auch in den eucharistischen Gestalten verborgen) begegnet.

Es ist der echte, reale, lebendige Gott-mensch Jesus Christus, dessen göttliche Gnaden uns in den Heiligen Sakramenten geschenkt werden, mit dessen erlösender

Liebe wir uns im hl. Messopfer willensmäßig vereinigen können und der in unsere Seele dann besonders in der Heiligen Kommunion kommen will.

So könnte man über den Eingang einer jeden wahrhaftig katholischen Kirche und Kapelle die Anschrift anbringen: „Wie ehrwürdig ist diese Stätte! Ja, hier ist das Haus Gottes und die Pforte des Himmels!“ (Gen 28,17.) Würden wir dies nur gebührend bedenken beim Eintritt in den sakralen Raum einer gesegneten Kapelle oder konsekrierten Kirche, wo das wahre hl. Messopfer dargebracht und der Heiland im Altarsakrament unter uns weilt bzw. lebt!

Die katholische Liturgie hat ihre geistige Vollmacht und übernatürliche Fähigkeit, *die Realität Gottes* auf Erden zu repräsentieren bzw. *nachzuleben* aus der Tatsache der Einsetzung aller hl. Sakramente und des Messopfers durch Jesus Christus selbst erhalten. Insbesondere sticht hier das Sakrament der Priester- und Bischofsweihe hervor, in und mit welchem Er die von Ihm berufenen Apostel befähigte, die Repräsentanz Christi *zu sein* – also nicht etwa bloß zu spielen, sondern *zu sein*!

Der Protestantismus und in der Begeisterung für sein Nachahmen auch der pseudo-kirchlich-„katholische“ Modernismus haben sich zu sehr und zu einseitig der Fokussierung auf die Naturwissenschaften verschrieben. Es gelte hauptsächlich nur, was man äußerlich messen, wiegen und berechnen könne. Was aber mit den äußeren Sinnen unseres Leibes nicht wahrnehmbar bzw. physikalisch, chemisch und biologisch nicht berechnungsfähig sei, sei im Prinzip nicht existent. Zwar glaubt man da noch an die Existenz Gottes als eines übernatürlichen Wesens. Aber dennoch dominiert da bezüglich der Gel-

tung für uns, Menschen, das menschliche Denken und Empfinden doch über die offenbarten Wahrheiten Gottes. Wie viele der Glaubenswahrheiten werden im Modernismus doch gerade deswegen geleugnet, weil sich der moderne Mensch im 20. und 21. Jahrhundert solches doch nicht mehr vorstellen und somit nicht mehr glauben könne!

Der wahre und genuine Katholizismus öffnet uns dagegen den Blick auf die übernatürliche Realität des menschlichen Daseins und seiner Eingebundenheit in das ewige Leben und erlösende Wirken Gottes in Jesus Christus. Zwar leben wir in dieser Welt und müssen uns selbstverständlich auch um deren wichtigen Belange kümmern – die Sorge um das Essen und Trinken, um ein Dach über dem Kopf und die Gesundheit, um die Arbeit und ein vernünftiges Einkommen für sich und die eigene Familie usw. Das alles ist in Ordnung – im vernünftigen Maß und in richtiger Intention.

Aber wir dürfen dabei nicht übersehen, dass wir von unserer persönlichen Identität her keine Tiere und keine rein biologischen Wesen sind. Als Geschöpfe Gottes, die nach Seinem Ebenbild erschaffen worden sind, sollen wir vor allem nach der Erkenntnis der ewigen Wahrheit Gottes und nach der Erfüllung Seines hl. Willens streben. Dann wird sich uns auch immer mehr und innerlich bereichernder der perspektivische geistige Blick auf Seine göttlich-ewige Realität öffnen, zu der uns gerade die hl. Liturgie der von Jesus eingesetzten katholischen Kirche hinführt bzw. uns schon hier auf Erden in der Liebe Christi am betreffenden ewigen Leben Gottes teilnehmen lässt!

*P. Eugen Rissling*

## „Mir nach!“, spricht Christus, unser Herr!

Die Kernfrage des Lebens und jedes religiösen Suchens des Menschen und damit auch eine der ersten Fragen in Katechismen oder katechetischen Werken lautet sinngemäß: Wozu sind wir auf Erden? – Und als Antwort, die uns die katholische Kirche gibt, vernehmen wir inhaltlich meist recht einfach und klar: Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen und um dadurch in den Himmel zu kommen.

Mit wenigen Worten wird hier kurz und prägnant der Sinn der Schöpfung und des menschlichen Lebens dargestellt, wie er für jeden Menschen schon rein natürlich leicht zu verstehen und zu erkennen ist.

Wir stammen nicht aus uns selbst und auch das letzte Ziel unseres Lebens stammt nicht aus unserer Willkür, sondern aus der uns geschenkten Erkenntnis von vollkommener Güte, die absolut und unmittelbar nach Vollendung und Verwirklichung ruft.

Das kann grundsätzlich jeder zumindest allgemein mit Gewissheit erkennen. In der Alltagssprache nennen wir diesen Ruf zur Güte und zur Ablehnung von allem Bösen, der immer schon eine unmittelbare Erkenntnis eines absoluten Aufrufs darstellt, deshalb auch „Ge-Wissen“, weil sich in allem menschlichen Denken schon ein Wissen um Wahrheit und auch um das, was „Wissen“ selbst überhaupt ist, zeigt, ohne welches wir gar nicht nach Wahrheit und der uns damit aufgegebenen Vollendung unseres unvollkommenen Wissens suchen könnten.

Die einfachen Worte des Katechismus knüpfen somit an eine dem Menschen als Vernunftwesen schon grundsätzlich erkennbare Wahrheit an und verweisen uns bei dieser ersten Frage auf eine jedem Vernunftwesen immer schon mehr oder weniger erkennbare Antwort auf die grund-

legenden Fragen des Woher und Wohin und nach Vollkommenheit und Güte, die natürlich dann immer noch in einer deutlicheren Schau weiter vertieft werden kann und auch soll.

Deshalb wird der Verpflichtung zur Gottesliebe auch meist noch das Ziel der Gotteserkenntnis vorangestellt: Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Ihn zu lieben, Ihm zu dienen usw. Die Erkenntnis Gottes ist nach dem (ersten) Vatikanischen Konzil und den Aussagen der Heiligen Schrift dem Menschen zwar grundsätzlich schon auf natürlichem Wege möglich (vgl. Röm 1,19ff.; 2,15). Zur Vollendung dieser ursprünglich möglichen natürlichen Erkenntnis ist aber auch die übernatürliche Offenbarung Gottes selbst nötig, die uns in der Menschwerdung des Sohnes Gottes und in Seiner Lehrtätigkeit hier auf Erden geschenkt worden ist. Deshalb ist zur Erlangung des Heils auch der übernatürliche Glaube, die Hoffnung auf Christus und die göttliche Liebe nötig, die uns in der Taufgnade geschenkt werden (und die bei Verhinderung oder Unwissenheit nur auf außergewöhnlichem Weg in der Sehnsucht nach der Erfüllung des Willens Gottes in der sogenannten „Begierdetaufe“ erlangt wird).

Verwirrung entsteht immer dort, wo dieses ursprünglich mögliche natürliche Erkennen verwischt, vergessen, zu wenig bedacht oder durch die Produktion von inhaltsleeren Phrasen und verwirrenden Worthülsen verschleiert wird. Das führt dann oft auch zur Blindheit gegenüber der wahren übernatürlichen Offenbarung Gottes und Seinem übernatürlich geoffenbarten Willen, letztlich also zur Ablehnung der (An)erkenntnis von wahrer Heiligkeit und unserer Berufung dazu. Gott und der Sinn unseres Lebens werden als unerkennbar hingestellt.



Der katholische Glaube hingegen zwingt zum klaren Denken, zur klaren Rückbesinnung auf die Möglichkeiten der Erkenntnis von Wahrheit. Er zeigt uns unsere Berufung zur Wahrheit. In den ersten und zentralen Worten der Glaubensunterweisung erinnert uns die Kirche insofern nicht nur an unsere Herkunft und unser Ziel, sondern auch daran, dass Erkenntnis von Wahrheit nicht nur möglich ist, sondern auch, dass jede Erkenntnis eine Verpflichtung in sich birgt, also einen Ruf, der erkannten Wahrheit nicht nur theoretisch, sondern auch in der Praxis unseres Lebens zu folgen und ihr treu zu sein. Glaube im christlichen Sinn ist insofern nie nur ein theoretisches Erkennen und Erinnern, sondern Glaube im wahren Sinn ist immer *Gehorsam* der letzten und höchsten Wahrheit gegenüber, die sich nicht nur theoretisch im Verstand zeigt, sondern auch eine Antwort der Liebe von uns will und uns so auch über unser bloß natürliches Erkennen hinausführt. In Seinem Entgegenkommen durch Seine Menschwerdung und durch die damit verbundene übernatürliche Offenbarung führt uns Gott selbst durch Seine Gnade zu einer immer größeren Vollendung im wahren Glauben, in der christlichen Hoffnung und in der uns von Ihm geschenkten göttlichen Liebe!

Dies ist kein „Rationalismus“, den die Kirche verurteilt hat (weil und insofern er Glauben und „Wahrheit“ auf die Grenzen des menschlichen Verstandes beschränken will), sondern ein Hinausführen über alle bloß relativ gültigen „Wahrheiten“ hin zur Erkenntnis der absoluten Wahrheit, die Gott selbst ist. Mit dem ersten Begreifen und Verstehen des Verstandes vollziehen wir immer ein Vernehmen eines Anrufs der Vernunft, der uns, weit über das bloße „Speichern“ von Inhalten, wie es auch ein seelenloser Computer könnte, zur Vollkommenheit und zur vollendeten Güte oder Liebe aufruft! Nicht im Sinne einer

willkürlichen, bloß menschlich behaupteten und dann nur scheinbaren „Vollkommenheit“, sondern im Sinne einer Vollkommenheit von Güte, die sich selbst rechtfertigt, selbst unmittelbar licht und klar ist, und die deshalb auch durch keine andere „Güte“ außerhalb ihrer eigenen erst als „gut“ oder „wahr“ irgendwoher abgeleitet werden könnte oder müsste! Diese höchste, letzte, absolute und vollkommene Güte findet in der deutschen Sprache im Begriff „Gott“ auch lautlich eine sehr passende Entsprechung, wobei in dieser Wortwahl auch die ursprünglich mögliche unmittelbare Erkenntnis dieser absoluten Güte ebenfalls schon angedeutet ist.

Das Christentum verkündet die Offenbarung dieser wahren, absoluten und vollkommenen Güte Gottes in der frohen Botschaft von der Menschwerdung der zweiten göttlichen Person zu unserer Rettung und zu unserem von Gott geschenkten und von Gott gewollten (ewigen) Heil durch das Erlösungswerk Jesu Christi!

In der Weihnachtszeit hörten wir diese Frohbotschaft in der Verkündigung des Engels auf Bethlehems nächtlichen Schaf- und Ziegenweiden an die erstaunten Hirten: „Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die allem Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Heiland geboren, der Messias und Herr!“ (Lk 10,f.).

Im Fortgang des Kirchenjahres, nach dem Fest Mariä Lichtmess (2. Februar), erinnert die Kirche dann immer mehr an die Vollendung des Lebens Jesu durch Seinen Tod und Seine Auferstehung, was dann, beginnend mit den 40 Tagen der Fastenzeit, in den großen Feiern der Kar- und Osterzeit den liturgischen Ausdruck und Höhepunkt findet.

In der Fastenzeit werden wir täglich mehr daran erinnert, dass das christliche Leben nicht nur in der Freude über die Ankunft Jesu in der lieblichen Gestalt eines kleinen

Kindes besteht, welche uns in der Weihnachtszeit verkündet wird, sondern auch liebende Nachfolge Jesu auf Seinem harten Kreuzweg ist und auch sein soll.

Doch auch in dieser Zeit der Buße kündigt uns die Kirche nicht nur den Schmerz über die Bosheit der Sünde und über ihre Strafen, sondern erhebt unseren Blick, der von Reue gekennzeichnet sein soll, immer auch schon voll Hoffnung auf das kommende Heil, das Gott in der Auferstehung Seines Sohnes am Ostermorgen und dann später im Leben der Kirche unter uns Menschen zu wirken beginnt und es dann am Ende der Zeiten auch für jeden Menschen vollendet (sofern der Einzelne sich diesem Heilswillen Gottes und dieser Heilsgnade Christi nicht in Bosheit oder in verächtlicher Gleichgültigkeit verschließt).

Wenn der „Himmel“ als Antwort auf die Katechismusfrage nach dem Ziel unseres Daseins genannt ist, soll dies aus christlicher Sicht aber auch nicht falsch verstanden werden in einem verengten Sinn eines bloß äußerlichen „Handels“ mit Gott, bei dem wir Gott nur etwas geben, um am Ende auch etwas zu erhalten, wobei wir uns als von Gott jedoch getrennt betrachten und ohne wirklich innerliche Beziehung zu Ihm blieben (*eine Gefahr, die auch im Protestantismus besteht, der behauptet, der Mensch brauche nur äußerlich „glauben“, bleibe innerlich aber auch nach der Taufe immer notwendig von Gott getrennt und in der Sünde, diese werde auch nach der „Rechtfertigung“ und Erlösung nur „zugedeckt“, weshalb auch die Notwendigkeit von wahrer Umkehr und guten Werken geleugnet wird, was eine wahre, durch die Gnade geschenkte Gottes-Kindschaft und Heiligkeit für den Menschen für immer ausschließen würde*).

Die Worte: „um in den Himmel zu kommen“ sind christlich gesehen Ausdruck einer Freude der Hoffnung, die auch Jesus immer wieder hervorhebt. Der wahre Glau-

be soll uns zur Vollendung der Liebe und in die ewige Gemeinschaft mit Gott hineinführen. Liebe ist immer von der Hoffnung auf Vollendung und auf die Erfüllung der Sehnsucht nach Einheit im Herzen, aber auch im Geiste geprägt. Deswegen gehört zu den göttlichen Tugenden, die uns im Heiligen Geist geschenkt werden, hier auf Erden zum wahren Glauben und zur Gottesliebe auch immer die Hoffnung auf diese Erfüllung, von der auch alles kirchliche Wirken durchtränkt und verklärt wird! Durch die Gnade sind wir neue Geschöpfe geworden und zu wahrer Heiligkeit und Gottesgemeinschaft berufen, was uns auch befähigt, als wahre Kinder Gottes Gott selbst als unseren Vater („Abba“, vgl. Röm 8,15, Gal 4,6) anzureden.

Keine Frage: Unsere Zeit ist immer mehr von einer Finsternis geprägt, die an den scheinbaren Sieg der Bosheit am Karfreitag erinnert, egal, ob wir uns hier aktuell auf der weltlichen oder auf der kirchlich-geistlichen Seite umsehen! Durch die Sünden und die Ungerechtigkeit der Menschen, erst recht aber durch das Versagen vieler Gläubigen und vor allem derer, die eigentlich „Hirten“ hätten sein sollen, aber vielfach zu Mietlingen oder gar Wölfen geworden sind, ist die Finsternis inzwischen schon so groß geworden, dass viele kaum noch irgendwo das Licht und die Schönheit Gottes und Sein Heilswirken sehen oder annehmen wollen oder können.

Jesus warnt uns ausdrücklich vor den Mächten der Finsternis und vor den großen Prüfungen, die über die Menschen in wiederholten Sturmwellen vor dem Ende der Welt kommen werden. Wir sollen uns dadurch aber nicht irre machen oder schrecken lassen, auch nicht von der Verkündigung von falschen Propheten oder „Christussen“. Egal, ob es sich um irdische Stürme oder Katastrophen handelt oder um Kriege und Verfolgungen, die durch die

Ungerechtigkeit der Menschen zur Zuchtrute werden können, oder ob es sich um die geistig-geistliche Finsternis handelt, die sich über die Menschheit ausbreitet und die sie vom Blick nach oben und von der Hoffnung auf Gott abhält und die es scheinbar sogar fertig bringt, das Licht des Wirkens der Gnade Christi in den Gliedern Seiner Kirche immer schwächer erscheinen zu lassen: Wir sollen unseren Blick nicht von Christus abwenden, der uns in aller Finsternis zur Liebe und zum Tun der Wahrheit und der Gerechtigkeit ruft. Wir sollen und dürfen trotz aller Finsternis, die auch am Karfreitag die Erde zu verschlingen drohte, ganz auf die Hilfe Jesu Christi, unseres Erlösers hoffen, der uns auf dem Kreuzweg vorangeht. So werden wir im Heiligen Geist, den der Vater durch Ihn uns gesandt hat, trotz aller äußerlichen und inneren Bedrängnis wahren himmlischen Trost und auch die uns nötige Hoffnung, Erleuchtung und Stärke finden!

Wenn wir uns daran erinnern, wozu wir auf Erden sind, dann werden wir, auch wenn wir sonst nicht viel gegen die Finsternisse um uns herum tun können, dennoch immer das Licht der Liebe Gottes in unseren Herzen strahlen lassen können, das so indirekt auch zum Heil und zur Überwindung der Not der Kirche und Heilung von Feindschaft und von Zerrissenheit der Menschen beitragen!

Wenn wir in dieser Liebe Christi bleiben, welche in unsere Herzen ausgegossen ist durch den Heiligen Geist (vgl. Röm 5,5), dann verheißt uns Jesus ausdrücklich, dass wir auch in den schwersten Prüfungen, in der scheinbar größten Finsternis und sogar in der äußeren Verfolgung nicht zu verzagen brauchen: „*Wenn man euch dann ausliefert, so macht euch keine Sorge, wie oder was ihr reden sollt. Denn in jener Stunde wird euch eingegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der Geist eures*

*Vaters, der durch euch redet!*“ (Mt 10,19).

In diesem Sinn ruft auch der heilige Paulus uns als Jüngern Christi zu: „*Wir rühmen uns auch der Trübsale. Wissen wir doch, dass die Trübsal zur Standhaftigkeit führt, die Standhaftigkeit zur Bewährung, die Bewährung zur Hoffnung. Die Hoffnung aber kann nicht trügen; denn die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns verliehen wurde. Ist doch Christus, da wir noch hilflos waren, zur rechten Zeit für die Sünder gestorben... Gott erweist Seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Umso viel mehr werden wir jetzt, da wir durch Sein Blut gerechtfertigt sind, durch Ihn vor dem Zorngericht bewahrt bleiben. Denn wurden wir durch den Tod Seines Sohnes mit Gott versöhnt, als wir noch Seine Feinde waren, so werden wir umso viel mehr nach der Versöhnung durch Sein Leben errettet werden*“ (Röm 5,3).

Wer aus dem christlichen Glauben lebt und also weiß, dass wir hier auf Erden sind, um Gott zu lieben, Ihm zu dienen und so mit Ihm ewig im Himmel in Liebe vereint zu sein, der weiß, dass keine andere Religion hier auf Erden diese wahre Liebe Gottes kennt. Die Offenbarung der Liebe Gottes in Jesus Christus, der sich für uns in den Tod gegeben hat, um uns den Weg zur Kindschaft Gottes wieder zu ebnen und zu ermöglichen, ist völlig neu, auch dem Alten Testament gegenüber, das noch sehr von allen möglichen Formen und Ausprägungen der Sünde und der entsprechenden Strafen, die auch in Ungerechtigkeiten unter den Menschen und im Tod ihren Ausdruck fanden, geprägt war.

Die Ungerechtigkeit, also die Ablehnung der von Gott ausgehenden Liebe und Heiligkeit, bedroht auch nach dem Kommen Jesu zwar immer noch die Menschheit, wenn auch nicht mehr so absolut und so hoffnungslos wie im Heidentum oder auch

noch im Alten Testament, das allerdings trotz aller Sündennot schon die Erfahrung der Hilfe Gottes und die Hoffnung auf die Rettung durch einen kommenden Messias kennt.

Dennoch strahlt seit dem Tod und der Auferstehung das Licht Christi überall dort, wo man sich Ihm und Seiner Gnade und Liebe öffnet und zuwendet. Selbst das Versagen vieler Christen und sogar der ursprünglich berufenen „Hierarchie“ (die im wahren Sinn eigentlich „heilige Herrschaft“ sein soll) kann dieses Licht der Liebe Christi nicht mehr wirklich zum Erlöschen bringen oder es ersticken.

Wenn man heute sogar in Kirchengebäuden so handelt und lehrt, als ob sich Gott uns in Jesus Christus nicht wahrhaft selbst geoffenbart und uns so auch nicht in einzigartiger Weise durch Seinen Tod und Seine Auferstehung erlöst habe, und wo man deshalb sogar immer wieder mehr oder weniger deutlich behauptet, alle Religionen seien nur wie unterschiedliche Dialekte, aber letztlich mehr oder weniger gleich gültige und gleich mögliche Wege zu Gott (eine Lehre, die z.B. Bergoglio/Franziskus in Singapur im September 2024 ganz offen geäußert hat, die sich indirekt aber auch in anderen Dokumenten nach dem „2. Vaticanum“ findet), während man die Überlieferung der Kirche gleichzeitig in Liturgie, Lehre und Praxis verfolgt, da kann ein wahrer Jünger Jesu Christi nicht einfach schweigen oder mitmachen. Er muss für die geoffenbarte Wahrheit der Liebe Gottes eintreten und wird auch Irrlehrer nicht als wahre Lehrer oder Hirten der Kirche anerkennen (können).

Der Kampf um den wahren christlichen Glauben ist nie nur ein Kampf um formale Treue zu irgendwelchen theoretischen Lehrsätzen. Es ist immer ein Kampf der Liebe, ein Kampf, bei dem sich der Einzelne entscheiden muss, wofür er eigentlich hier auf Erden lebt: Lebt er wirklich für

die Wahrheit und die Liebe Gottes?

Wer erkannt hat, dass wir hier auf Erden sind, um Gott zu lieben und Ihm zu dienen, der wird auch nicht einfach jede Religion als gleich gültige Offenbarung Gottes ansehen (können). Er wird den Ruf zur Wahrheit und zur Liebe nicht einfach aufweichen oder ihm widerstehen (können). Er wird sich bewusst bleiben, dass es nicht genügt, nur irgendeinen „Gott“ zu verehren, sondern sich aufmachen, Ihn in seinem Leben auch zu suchen, Ihn zu lieben und Ihm dienen zu wollen. Katholiken sind nicht einfach blinde Anhänger von Ideen oder Personen aus bloßer gefühlsmäßiger „Nostalgie“. Sie sind in der Gnade Freunde Gottes geworden und wollen und sollen diese Freundschaft durch Liebe zur Wahrheit und zur Gerechtigkeit auch vollenden.

Das haben die Heiligen und Bekenner, jeder an ihrem Platz, auch erkannt und oft sogar als Martyrer (was übersetzt „Zeugen“ bedeutet) durch die Hingabe ihres Lebens besiegelt. Wer meint, es ginge im religiösen Bereich nur um tote Lehrsätze und nicht um diesen Aufruf zur Treue in der Liebe, der wird im Wirrwarr besonders unserer Zeit kaum den rechten Maßstab anwenden, um die Wahrheit vom Irrtum und von der Lüge unterscheiden zu können. Nur wer versteht, dass es in unserem Leben um die Liebe zur Wahrheit und damit auch um die wahre Liebe zu Gott und zu unserem Nächsten geht und gehen muss, wird den Kampf verstehen, der um dieser Liebe willen geführt werden muss und zu dem uns der Heilige Geist, der ja die göttliche Liebe selbst ist, auch stärkt und anleitet!

Manche tun und reden heute so, als ob einfach jede Religion auf „Absolutheit“ verzichten solle, damit keiner sich mehr mit dem anderen „streiten“ müsse. Hier ist zu sagen, dass die Wahrheit natürlich nicht durch Gewalt oder bloße Überredung jemand aufgezwängt werden kann, weil dies

eine freie Antwort der Liebe nicht mehr ermöglichen würde. Die Wahrheit muss aber dennoch als Licht in der Finsternis verkündet und bezeugt werden, und zwar in ihrer Absolutheit, d.h. in der Liebe des Heiligen Geistes selbst. Nur die Wahrheit Gottes, der absolute Liebe ist, kann innerlich überzeugen, weil Gott allein in sich selbst Licht und klar ist und Er allein unser Herz auch mit wahren Frieden und wahrer Freude erfüllt.

Dieses Licht der Liebe Christi braucht die Welt besonders heute. Und wenn wir auch den Eindruck haben, dass überall die Finsternis zunimmt, so dass man scheinbar bald kaum mehr die Lüge von der Wahrheit unterscheiden kann, so ist es doch gerade in solchen Situationen der Dunkelheit wichtig, vom Licht und von der Liebe Gottes Zeugnis zu geben. Die Mitte der Nacht ist der Anfang des Tages. Das zeigt uns Gott immer wieder, denken wir nur an die Kälte und Dunkelheit der Heiligen Nacht, da Christus als kleines Kind zu uns auf die Erde kam, oder auch an die Nacht des Ostermorgens, die den Sieg über Tod und Teufel und über alle Finsternis der Menschen in unsere Welt zurückgebracht hat.

Vergessen wir bei unseren Bemühungen um die Nachfolge Christi nicht das Gebet zum Heiligen Geist. Denn nur in Seinem Licht und in Seiner Kraft vermögen wir etwas, und nur in Seinem Licht und in Seiner Kraft sehen wir etwas, wenn alles immer dunkler zu werden droht. Es geschah nicht ohne Grund, dass Jesus Seinen Jüngern zwar den Auftrag gab, das Reich Gottes auf der ganzen Welt zu verkünden, aber dass Er sie dann ermahnt hat, zuerst

das Kommen des Heiligen Geistes in Stille und im Gebet abzuwarten, um so das Heil des Neuen Bundes wirklich in Gottes Kraft und Weisheit und nicht in menschlicher Überheblichkeit oder Verzagtheit oder Täuschung zu suchen und zu verkünden.

Im Heiligen Geist bleiben wir in Glauben, Hoffnung und Liebe auch heute stark. „Wundert euch nicht, Brüder, wenn euch die Welt hasst. Wir wissen, dass wir vom Tode zum Leben übergegangen sind, weil wir die Brüder lieben. Wer nicht liebt, bleibt im Tode... Darin haben wir die Liebe Gottes erkannt, dass Er Sein Leben für uns dahingab. So sollen auch wir das Leben für die Brüder hingeben“ (1Joh 3,13-16).

In diesem Sinn ist die Vorbereitungszeit auf Ostern eine Zeit, uns zu stärken und uns mit der Liebe Gottes immer wieder neu auch in Umkehr und Buße zu vereinigen! Maria und alle Heiligen sind uns auf dem Weg der Nachfolge Christi vorausgegangen. Machen auch wir uns auf, bitten wir sie um ihr Gebet auf unserem Weg, der hier auf Erden immer auch ein Kreuzweg ist. Doch der Weg des Kreuzes Christi ist seit Seinem Sieg am Ostermorgen für jeden, der an Jesus glaubt und Ihm in Liebe folgt, ein wahrer Weg des Heils, der Überwindung der Mächte der Finsternis und so auch ein Weg der Kraft Gottes geworden. Und am Ende ist es auch der einzige Weg zum wahren und ewigen Leben in der Liebe Christi, unseres Erlösers, ein Weg der Erfüllung und der Vollendung in Gott, den wir auch unseren Mitmenschen durch unser Gebet und Zeugnis erschließen dürfen und auch sollen!

*Thomas Ehrenberger*

Mir nach, spricht Christus, unser Held, Mir nach, ihr Christen alle!  
Verleugnet euch, verlasst die Welt, folgt meinem Ruf und Schalle;  
nehmt euer Kreuz und Ungemach  
auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Ich bin das Licht, Ich leucht' euch für mit heil'gem Tugendstreben.  
 Wer zu Mir kommt und folget Mir, darf nicht im Finstern leben.  
 Ich bin der Weg, Ich weise wohl,  
 wie man wahrhaftig wandeln soll.

Ich zeig' euch, das, was schädlich ist, zu fliehen und zu meiden  
 und euer Herz von arger List zu rein'gen und zu scheiden.  
 Ich bin der Seelen Fels und Hort  
 und führ' euch zu der Himmelsport'.

Fällt's euch zu schwer, Ich geh' voran, Ich steh' euch an der Seite,  
 Ich kämpfe selbst, Ich brech' die Bahn, bin alles in dem Streite.  
 Ein böser Knecht, der still mag steh'n,  
 sieht er voran den Feldherrn geh'n!

Wer seine Seel' zu finden meint, wird sie ohn' Mich verlieren;  
 wer sie hier zu verlieren scheint, wird sie zu Gott einführen.  
 Wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt Mir,  
 ist Mein' nicht wert und Meiner Zier.

So lasst uns denn dem lieben Herrn mit unser'm Kreuz nachgehen  
 und wohlgemut, getrost und gern bei Ihm im Leiden stehen!  
 Wer nicht gekämpft, trägt auch die Kron'  
 des ew'gen Lebens nicht davon.

(Angelus Silesius, 1624 – 1677, 3. Strophe Zusatz 1695)

## Wo sind die echten Väter?

■ Es nimmt ja jeder wahr, der die heutige Situation in der Gesellschaft, Kirche und Politik sachlich betrachtet, dass wir seit gewisser Zeit und besonders gegenwärtig in der sogenannten westlich-liberalen Gesellschaft eine große und substanzielle Krise durchmachen. Nicht wenige der alten und sich bestens bewährten Strukturen des menschlichen Zusammenlebens und -wirkens brechen zusammen bzw. werden absichtlich zur Auflösung gebracht, und man fordert und fördert aktiv eine neue Denkweise bzw. Mentalität.

Unter anderem und insbesondere leidet unter diesem traurig-tragischen Prozess die Keimzelle der Gesellschaft, welche ja die Familie ist. So beklagen heute ja viele

Lehrer und Pädagogen gerade auch, dass wir zunehmend zu einer vaterlosen Gesellschaft mutieren. Zwar muss ja immer ein Mann ein Kind zeugen, aber wenn es geboren ist, nehmen viele von ihnen ihre Verantwortung für Kind und Frau nicht wahr. Und der Anteil solcher Fälle nahm speziell in den letzten Jahrzehnten leider bemerkenswert zu.

Entweder machen sich die Männer sofort aus dem Staub, wenn sie nur hören, dass ihre Partnerin schwanger geworden ist und das Kind unbedingt gebären will. Oder sie sind zwar räumlich in der Familie da, nehmen aber ihre Vaterpflichten insofern nicht hinreichend an und wahr, dass sie sich z.B. entweder eindeutig zu wenig oder mit ein-

deutig falschen Schwerpunkten um ihre Kinder kümmern.

Dann müssen in solchen Fällen die armen Mütter zusätzlich zu ihren eigenen mütterlichen Verpflichtungen auch noch den Part des Vaters für ihre Kinder übernehmen. Vielen von ihnen gelingt dies dann entweder nicht gut oder überhaupt nicht. Denn Väter und Mütter haben ihre jeweils eigene und sehr wohl spezifische Rolle in der Familie und für die Kinder zu erfüllen und können in verschiedener (besonders psychologischer) Hinsicht nicht einfach so die andere Rolle übernehmen. Daraus resultiert dann nicht selten die psychische Überforderung der Mutter und die wenigstens teilweise Verwahrlosung der Kinder.

Großartig, wenn es manchen Müttern wirklich zu gelingen scheint, ihre Kinder auch ohne einen Mann an ihrer Seite ordentlich zu erziehen. Aber auch da vermissen die Kinder doch ebenfalls stark genug einen Vater in ihrem Leben. Zumal Kinder und vermehrt wohl auch Buben brauchen unbedingt ein gutes männliches Vorbild in ihrer Kindheit und Jugendzeit.

Denn der Vater ist die eigentliche Person, die ihren Kindern u.a. auch die moralisch-ethischen Grundlagen des Lebens erklärt, ihnen die Ehrfurcht vor Gott und der Mutter bzw. den generellen Respekt vor älteren Menschen und allen anderen Respektspersonen beibringt.

Es ist ein interessantes Phänomen, dass nicht wenige von uns sich noch gut daran erinnern können, wie intensiv auf sie die Erklärungen ihres Vaters in Bezug auf das Heilige und Schöne im Leben gewirkt hatte bzw. der betreffende Inhalt der Glaubens- und sittlichen Haltung allein durch den Umstand, dass er ihnen vom Vater vermittelt wurde, fast wie mehr Gewicht besessen hatte.

So gehört es ebenfalls zu primären Aufgaben eines Vaters, die Talente seiner Kinder zu erkennen und sie durch eine

kluge Unterstützung zu fördern. Wenn ein Vater seine Aufgaben klug, wohlwollend und gewissenhaft angeht, wird er zu einer noch gewichtigeren *gesunden Autorität* für seine Kinder (und deren Mutter)! Wenn die Kinder in ihrem Vater den Repräsentanten unseres himmlischen Vaters erblicken (können), akzeptieren sie es dann auch eher und umso bereiter, wenn er ihnen auch gesunde Grenzen des sittlichen Verhaltens aufstellt und auf deren Einhaltung besteht. Nach dem Motto: Bis hierher und kein bisschen weiter!

Dem menschlichen Vater ist in der Schöpfungsordnung Gottes eine (auch psychologisch sehr gewichtige) Aufgabe zugewiesen worden, die er verantwortungsbewusst erfüllen soll. Vor allem dieses *Bewusstsein der eigenen Verantwortung* vor Gott, der eigenen Familie und allen anderen, für die man Verantwortung trägt, zeichnet in ganz besonderer Weise einen jeden Vater, Ehemann, Lehrer, Arzt oder Priester aus. Ohne ein solches Verantwortungsbewusstsein kann man die betreffende Aufgabe in Abhängigkeit vom Auftrag der Vorsehung Gottes nicht wirklich erfüllen und degradiert zu einer traurigen Gestalt, die dann stattdessen eher viel Schaden anrichtet.

■ Im Evangelium erblicken wir gerade den hl. Josef als ein solches Vorbild für alle, die die Vater-Funktion ausüben bzw. auszuüben haben. Maria „war verlobt mit einem Mann namens Josef, aus dem Haus Davids.“ (Lk 1,27.) Als der Engel Maria dann nach der ergreifenden Begrüßung verkündet, sie werde den künftigen Messias empfangen und gebären, wendet sie fragend ein: „Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?“ (Lk 1,34.) Darauf der Engel: „Heiliger Geist wird über dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten dich überschatten“ (Lk 1,35).

Es wird offenkundig, dass Maria ein Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt hatte. Aber weil man als erwachsene Frau in der

damaligen Gesellschaft ohne Ehemann in sozialer, gesellschaftlicher und rechtlicher Hinsicht verloren war, gab es für die jüdischen Frauen praktisch keine Alternative zum Ehestand. Also hatte Maria vor, in der Ehe mit Josef jungfräulich zu bleiben. Und dann offenbarte ihr der Herrgott Seine eigenen Pläne mit ihr!

„Als ... Maria mit Josef verlobt war, fand es sich, dass sie empfangen hatte vom Heiligen Geist, noch ehe sie zusammenkamen. Josef aber, ihr Mann, war gerecht und wollte sie nicht bloßstellen, und so gedachte er, sie still zu entlassen.“ (Mt 1,18f.)

Die Anmerkung „noch ehe sie zusammenkamen“ sagt nicht aus, dass sie später geschlechtlich zusammengekommen wären und gemeinsame Kinder gezeugt hätten. Es ist nur eine sachliche Beschreibung dessen, was zum gegebenen Zeitpunkt einfach nicht stattgefunden hatte – ohne eine Andeutung für die Zeit danach!

Nach dem damaligen Recht hätte Josef Maria bei den religiösen Behörden anzeigen müssen und sie wäre dann öffentlich als Ehebrecherin gebrandmarkt worden oder als jemand, der Unzucht treibt. Dies hätte für Maria natürlich ganz schlimme Folgen bedeutet.

Aber Josef war in seinem stark ausgeprägten Gerechtigkeitsempfinden ein *sehr feinfühligler Mann* und hat verstanden, dass die edle Jungfrau Maria nicht so eine schwer sündhafte Person ist bzw. sein kann. Als jemand, der Ehrfurcht vor Gott hatte, erkannte er in Maria ihre große Nähe zur übernatürlichen Welt Gottes. Wohl darf man sagen, dass sie beide in ihrer tiefen und echten Glaubenshaltung ineinander eine sehr *verwandte Seele* erblickt und sich schon zu diesem Zeitpunkt bereits beim halbausgesprochenen Wort verstanden haben. Wie sehr muss dieses gegenseitige Vertrauen später noch weitergewachsen und zugenommen haben!

Somit „gedachte“ Josef, Maria „still zu

entlassen“. Somit war für ihn die Wahrheit und Gerechtigkeit vor Gott in ihrer Geltung höhergestellt als der reine Buchstabe irgendeines äußeren Gesetzes. Vielleicht sollte sie sich nach seiner Vorstellung in einem kleinen, stillen und entlegenen Ort verstecken, damit ihr und ihrem Kind dann niemand groß zusetzen könnte.

„Während er sich mit diesem Gedanken trug, da erschien ihm im Traum ein Engel des Herrn und sagte: ‚Josef, Sohn Davids, scheue dich nicht, Maria, deine Gattin, heimzuführen; denn was aus ihr erzeugt worden ist, stammt vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben; denn Er wird Sein Volk erlösen von seinen Sünden.‘“ (Mt 1,20f.)

„Josef stand vom Schlaf auf und tat, wie ihm der Engel des Herrn geboten hatte. Er führte seine Gattin heim, doch ohne sie zu erkennen. Sie gebar dann einen Sohn, ihren Erstgeborenen. Und er gab Ihm den Namen Jesus.“ (Mt 1,24f.) (Die Bezeichnung Jesu als des „Erstgeborenen“ bedeutet nicht, dass Maria danach auch ein zweites, drittes und weiteres Kind geboren hätte. Der erstgeborene Sohn hatte laut Hl. Schrift eine besondere Stellung: er gehörte grundsätzlich Gott [Exodus 13,2] und hatte ein doppeltes Erbe [Deuteronomium 21,17]).

Indem Josef dem Kind Mariens den Namen gegeben hatte, tat er das, was zum Recht und zur Pflicht eines Vaters gehörte. Somit wird Josef als der legitime gesetzliche Vater Jesu anerkannt!

Josef startet also keine langen Diskussionen über das, was ihm in menschlicher Hinsicht vielleicht zumutbar wäre oder nicht, sondern zögerte nicht, die Anordnung Gottes sofort auszuführen! Was für ein *Gehorsam* Gott gegenüber und welche *Ehrfurcht vor Ihm*!

Diese vorbildliche Haltung eines Vaters und Mannes wird auch noch durch einen Umstand unterstrichen, auf den man man



im Allgemeinen vielleicht nicht so sehr achtet. Es gehört immer bzw. gehörte damals noch stärker als heute zur Norm des normalen und gottesfürchtigen Verhaltens, dass man mit dem Eingehen einer Ehe auch als Mann unbedingt Kinder haben will. (Traurig, wenn man eine solche Selbstverständlichkeit heute jemand überhaupt erst erklären müsste.) So besaß Josef wohl ebenfalls die Erwartung der Geburt von Söhnen und Töchtern, als „Maria mit Josef verlobt“ wurden.

Dann versteht er aber aus den Worten des Engels, dass ihm nach dem unergründlichen Ratschluss der Vorsehung Gottes der Wunsch eigener Kinder versagt werden wird. Trotzdem zweifelte Josef nicht an seiner Treue zu Gottes Willen und gab sich keinem Unmut hin, sondern „stand vom Schlaf auf und tat, wie ihm der Engel des Herrn geboten hatte“ – Er folgte im tiefsten Gehorsam seines Herzens diesem Ruf Gottes!

■ Nachdem Jesus dann geboren worden war und die Drei Weisen aus dem Morgenland dem göttlichen Kind ihre Anbetung bekundet hatten, trachtete ja der König Herodes nach dem Leben des Knaben Jesus. „Da erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: ‚Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten. Bleibe dort, bis ich dir Weisung gebe. Denn Herodes wird nach dem Kind suchen, um es zu ermorden.‘“ (Mt 2,13.)

Wir dürfen vermuten, ja davon ausgehen, dass Josef beim Aufwachen von dieser Vision auch Maria berichtet hatte. Denn sein tiefer Respekt vor dieser edlen Frau und der Mutter des Erlösers hätten es ihm nicht erlaubt, ihr trockene Befehle wie von oben herab zu erteilen. Das hätte ihm seine tiefe Wertschätzung Marias nicht gestattet. Dennoch wird er als Vater und Familienoberhaupt dann als die haupthandelnde Person genannt: „Da stand er auf, nahm bei

Nacht das Kind und seine Mutter und zog nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes.“ (Mt 2,14f.)

Maria hat dann ebenfalls verstanden, dass Josef eine Weisung des Himmels erhalten hatte und hat dann keinesfalls etwa einen Ehestreit begonnen, wer denn jetzt die Macht und das letzte Wort in der Familie hätte, wie es oft bei uns, Menschen, geschieht. Denn sie erkannte in Josef ebenfalls einen edlen und hochanständigen Mann, der in seinem tiefsten Glauben ehrlichste Ehrfurcht vor Gott hatte und sein Leben dem Schutz und Besten seiner Familie geweiht hatte!

*Also ist Josef seiner **Verantwortung** als Vater und Ehemann einfach gerecht geworden!* Im Bewusstsein seiner Fürsorgepflicht hat er dann *Führung gezeigt* und alles getan, was getan werden musste, um den Schutz des Jesusknaben zu gewährleisten und seine Familie vor großem Ungemach zu bewahren.

Es gibt im Evangelium keine Hinweise darauf, wie lange die hl. Familie in Ägypten weilte. Jedenfalls befolgte Josef auch dann wieder gehorsam die Anordnungen „des Engels des Herrn“, der ihm befahl: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und zieh in das Land Israel. Denn die dem Kind nach dem Leben trachteten, sind gestorben.“ Da stand er auf, nahm das Kind und seine Mutter und zog in das Land Israel.“ (Mt 2,20f.)

Dennoch vernahm dann Josef, dass „Archelaus anstelle seines Vaters Herodes über Judäa regierte“ und „fürchtete“ somit, „dorthin zu gehen“. Auf eine weitere „Weisung hin ... zog er in das Gebiet von Galiläa und ließ sich in einer Stadt mit Namen Nazareth nieder.“ (Mt 2,22f.)

Dieses Zögern Josefs ist kein Ausdruck eines etwaigen Mangels an Gottvertrauen, sondern ein klares Zeichen dafür, dass er immer und bei allem *mitgedacht* und somit auch auf diese Weise ein starkes Verant-

wortungsbewusstsein an den Tag gelegt hatte. Wird dies dann ja auch irgendwie honoriert, da an ihn dann die Weisung von oben ergeht, mit seiner Familie eben nicht nach Judäa, sondern nach Galiläa zu ziehen, wo jener Archelaus eben nicht herrschte.

■ Bekanntlich war Josef von Beruf ein Handwerker, ein Tischler. Und bezüglich Jesus wird gesagt, dass Er ja „des Zimmermanns Sohn“ sei (Mt 13,55). Also spricht alles dafür, dass Jesus diesen Beruf, wie es damals überall üblich war, eben bei Seinem (gesetzlichen) Vater erlernt hatte. Dabei hat Er sicher viele Griffe und Bewegungen wie der hl. Josef getan, der Ihm auch die Gewissenhaftigkeit und den Fleiß beim Arbeiten angelernt hat.

Vom Gesicht her hat Jesus höchstwahrscheinlich Seiner gebenedeiten Mutter Maria sehr ähnlich gesehen bzw. auch ihren Eltern, dem hl. Joachim und der hl. Anna. Denn einen biologischen Vater gab es bei Jesus ja nicht. Aber sonst im Benehmen, Denken und Handeln hat Er sicher auch viel vom hl. Josef abgeschaut und übernommen.

Einmal machte ein Herr einem jungen Priester insofern ein Kompliment, dass er sagte, bei ihm würde man im Hinblick auf sein theologisches Denken und Formulieren deutlich die Schule seines Bischofs erkennen. Dabei begegnete dieser Priester seinem späteren Weihebischof, der ihn auch im Priesterseminar ausgebildet hatte, erst im volljährigen Alter.

Josef aber war seit der Geburt Jesu an Seiner Seite und prägte Ihn in vielerlei Hinsicht stark. Er war auch der, der mit Jesus regelmäßig betete, mit Ihm die Heilige Schrift las und die damalige alttestamentarische Heilsgeschichte besprach. Es ist bekannt, dass speziell die Buben mehr Aufmerksamkeit und Disziplin beim Lernen aufbringen, wenn ein männlicher Lehrer ihnen den entsprechenden Stoff vermittelt

und dann auch noch der eigene Vater! Denn der Vater ist praktisch die höchste menschliche Autorität für die Kinder und kann sie somit sehr positiv beeinflussen und prägen.

Und umso schlimmer, wenn die Väter versagen, indem sie entweder kein genügendes Verantwortungsbewusstsein aufbringen oder ihren Erziehungs- und Fürsorgepflichten überhaupt nicht nachkommen.

■ Und gerade darin liegt eine der größten Ursachen für den gesellschaftlich-religiösen Niedergang in unserer ach so gepriesenen westlich-liberalen Zivilisation.

Der Mann in unseren Breitengraden wird ja bewusst „entmännlicht“ bzw. „feminisiert“, damit er sich auf keinen Fall seiner ihm von Gott gegebenen Verantwortung für Kinder, Frau und Familie bewusst werde. Sollten ja alle möglichst zu einer grauen und willenlosen Masse degradieren, wo an die Stelle des mutigen verantwortungsbewussten Entscheidens durch kluge Männer und Köpfe das sogenannte erbärmliche „betreute Denken“ trete – wo Massen medial-suggestiv durch diejenigen gelenkt werden, die dank des Besitzes von Großkapital und Medien die öffentliche Meinungshoheit dominieren.

So haben wir ja in den letzten 5-6 Jahren sogar weltweit im verstärkten Maß erleben müssen, wie viele Menschen, die dank ihres einflussreichen Amtes oder ihres sehr verantwortlichen Tätigkeitsfeldes eine Art Vater-Funktion hätten ausüben sollen, da sehr versagt haben.

Wie viele Politiker fallen hauptsächlich durch fast schon permanentes Lügen und das notorische Verschleiern des wahren Sachverhaltes auf. Statt sich primär für das Beste ihres Landes und das Wohlergehen der eigenen Bürger einzusetzen, worauf von ihnen ein feierlicher Amtseid abgelegt worden ist, wird viel zu oft ganz anderen und fremden Interessen gedient, wobei dadurch dem eigenen Staatsvolk ein be-

trächtlicher Schaden zufügt und das eigene Land in den wirtschaftlich-sozial-moralischen Niedergang geführt wird.

Hat ja das Politikum insgesamt, mit einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen, auch die schrecklichen sogenannten Corona-Maßnahmen beschlossen und mit größtem Nachdruck durchgesetzt. Wie viele Menschen sind denn stark gemäßregelt worden, die da auf der Grundlage von sachlich und unabhängig gewonnenen medizinischen und anderweitigen Erkenntnissen zu anderen Schlussfolgerungen des Handelns gekommen sind. Nein, sagte das etablierte System, bei dem die große Mehrheit mitgemacht hatte, ihre eigene Meinung sei sozusagen „alternativlos“. Und wehe dem, der da nicht mitspielt.

Leider waren es auch viele Ärzte, die im Ignorieren von objektiven medizinischen Sachverhalten Maßnahmen forderten und sehr laut guthießen (und dabei auch noch selbst gutes Geld verdient haben), die nicht nur nicht förderlich waren für die Gesundheit ihrer Patienten, sondern diese sogar auch noch aggressiv schädigten. Der heute so oft auftretende Turbo-Krebs und manche andere schwersten Erkrankungen bei relativ jungen Menschen seien hier als Stichwort genannt. Heute weiß man das, denn viele haben – z.B. durch die betreffende Spritze – gewaltige gesundheitliche Schäden erlitten bzw. erleiden diese weiterhin. Wo war auch bei solchen Ärzten das betreffende berufliche Verantwortungsbewusstsein?

Ähnlich und dabei geradezu hirnlos handelten auch nicht wenige der Lehrer in den Schulen. Heute gibt man langsam zu, welche gerade auch psychische Schäden denn bei den Kindern durch die ganzen Masken, das panische Distanz-Halten und die brutale Isolation von Freunden und anderen Menschen verursacht worden sind. Leider gab es auch Lehrer (oder eher Leerer?), die geradezu fanatisch auf der

Einhaltung der vorgeschriebenen Maßnahmen bestanden und die ihrer Obhut anvertrauten Kinder schon bei kleinstem Abweichen davon streng gemäßregelt haben.

Und wohl am meistens haben auf sich viele Priester eine große Schuld geladen. Sie sollten ja ihrer Berufung und ihrem Anspruch, geistige Väter für die Gläubigen zu sein, gerecht werden und somit bei den Menschen den Glauben wecken und stärken bzw. sie vor entsprechenden Gefahren warnen.

Sicher gab es zur Zeit des theologischen Richtungswechsels in den 1960-er Jahren und der darauffolgenden praktischen Einführung der modernistisch-inspirierten „Reformen“ eine Schicht in der Priesterschaft, die diese ganzen Neuerungen mit Freude begrüßte. Daneben fühlten sich aber auch viele Priester überrascht ob des neuen theologisch-liturgischen Kurses und äußerten ihr ehrliches Unverständnis darüber.

Für diese doch noch katholisch denkenden Priester war es in bestimmter Hinsicht schwer, mit dem Widerstand gegen die betreffenden verderblichen „Reformen“ zu beginnen, denn jeder Anfang ist schwer. Sie mussten ja den betreffenden Pfad erst selbst legen und ohne große äußere Hilfe gehen. Auf der anderen Seite hatten sie aber auch die katholische Grundbildung und Formierung in den Priesterseminaren erhalten und wussten bestens, was katholisch und was irrgläubig ist. Dieses Wissen besitzen in der heutigen Zeit sehr viele leider nicht mehr.

Gott ist unser aller Richter. Aber dennoch muss man feststellen, dass die Priester aus dieser Gruppe, die ihre Gläubigen nicht entsprechend über die neu aufkommenden Gefahren für ihren Glauben und ihre katholische Identität aufgeklärt und davor gewarnt haben, dann ihrer Verantwortung als geistige Väter leider doch nicht nachgekom-

men sind. Umso schlimmer, wenn sie mit der Zeit nach und nach auch selbst die betreffenden häretischen „Änderungen“ selbst übernommen haben.

Wie dankbar müssen wir sein, dass es damals doch auch Priester gab, die sinngemäß gesagt haben: Da mache ich nicht mit, da kann ich um des überlieferten katholischen Glaubens willen einfach nicht mitmachen und somit alles, was uns heilig ist, verraten! Sie sind als wahre Väter aufgestanden und haben ihre ihnen anvertraute Herde auch insofern auf die saftigen geistigen Weiden der reichen Gnade Christi geführt, dass sie für ihre geistigen Kinder auch das wahre hl. Messopfer und die echten bzw. gültigen hl. Sakramente der wahren Kirche bewahrt haben!

Heute gibt es auch eine Reihe von konservativ denkenden Pfarrern und Bischöfen, die auf der einen Seite in die „Konzilskirche“ eingegliedert sind, und auf der anderen Seite auf das überlieferte katholische Glaubens- und Liturgieverständnis hinweisen bzw. dieses persönlich schätzen. Ja, sie erreichen auch manche der offiziellen Katholiken und wecken in ihnen auch die Freude am gesunden katholischen Glauben.

Schlussendlich, mir schwebt da ein ganz konkreter Fall vor Augen, sagen sie diesen aufgeweckten Gläubigen dennoch, müsst ihr unbedingt und in jedem Fall dem Oberhaupt („Papst“) der „Konzilskirche“ sozusagen gehorsam bleiben und dürft euch nicht von dieser „Konzilssekte“ trennen.

Somit veranlassen sie sie mit der Autorität

eines „konservativen Pfarrers (oder Bischofs)“, doch auf der Linie der „Konzilskirche“ und des jeweiligen modernistischen „Papstes“ zu bleiben. Denn bleibt man in die betreffenden Strukturen integriert, wird man von ihr früher oder später einfach ganz „aufgesogen“. Denn ohne eine klare innerliche wie äußerliche Trennung von Sünde und Irrlehre kann man nicht katholisch bleiben! Das ist ein Grundsatz.

Also nehmen wir uns auch und speziell den hl. Josef zum Vorbild, wie die, die durch die Vorsehung Gottes mit Vater-Aufgaben betraut worden sind, diese Vaterschaft entsprechend verantwortungsvoll ausüben sollten. Tiefe Ehrfurcht vor Gott, ungeheuchelte Liebe der Wahrheit, echter Respekt vor Frau generell und Mutter speziell, aufopferungsvolle Hingabe beim Schutz und der Führung der Familie, liebevolle Förderung der Kinder und ihre Erziehung zur Liebe Gottes, Grundehrlichkeit und Pflichterfüllung – diese Stichpunkte mögen für uns dabei als einige der wichtigsten Orientierungspunkte gelten.

Heiliger Josef, Bräutigam der Gottesmutter, (Pflege)Vater unseres Göttlichen Erlösers Jesus Christus und himmlischer Patron der katholischen Kirche, bitte für uns inständig am göttlichen Thron, dass wir deinem inspirierenden Vorbild als Mann und Vater nacheifern und dann auch eine innige und zutiefst erfüllende geistige Gemeinschaft mit Jesus und Maria erfahren dürfen!

*P. Eugen Rissling*

## “Wer Vater und Mutter mehr liebt...”

■ Wir alle wissen ja, dass das Evangelium ein Buch über unseren menschenfreundlichen Herrn ist. Es ist die Frohe Botschaft der Güte und der selbstlosen Liebe Jesu zu uns, Menschen. Eine Offenbarung einer solchen Liebe Gottes zu den Menschen, die

so nicht erwartet werden konnte.

Viele fragen heute, ob es Gott gäbe oder nicht, wo Er denn sei, und wenden ein, sie hätten Ihn ja nicht gesehen. Wenn wir darüber hinaus den Gedanken zulassen und uns intensiv fragen, wer denn Gott sei,

müssten wir uns – die gedankliche Logik konsequent entwickelnd – vielleicht eher die Frage stellen, *ob denn Gott weiß, dass ich existiere.*

Wenn es Gott gibt, wenn Er das vollkommene und absolute Wesen ist, wenn Er die Quelle des Lebens, der Liebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit ist, wenn Er als Wahrheit auch der Ursprung alles Rechten und Richtigen ist, müsste man auch fragen, ob Er denn weiß, dass es mich gibt.

Die Antwort des Evangeliums darauf besteht in der Aussage, dass der Herr nicht nur die Menschheit oder das Menschengeschlecht insgesamt, nicht nur bekannte Propheten oder auserlesene Könige und Kaiser, sondern jeden einzelnen von uns echt und inständig geliebt hat. Somit auch jeden einfachen Menschen, von dem nachher vielleicht nur ein Kreuz mit den Daten seines Lebens zurückbleibt.

Und Gott *kümmert und sorgt sich trotzdem um mich*, Er macht sich Gedanken um jeden einzelnen von uns. So sehr hat Gott „die Menschen geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht verlorengehe, sondern das ewige Leben habe.“ (Joh 3,16.)

Wir lesen das Evangelium und betrachten es als eine Art Beweis für diese Liebe Gottes, dass Er Interesse an jedem einzelnen von uns hat. Er war nicht nur bereit, für uns zu sterben, sondern hat auch tatsächlich Sein Leben für uns hingegeben. So wollte Er uns an Seinem echten unerschaffenen Leben und Seiner jenseitigen göttlichen Realität teilnehmen bzw. uns damit intensiv anreichern lassen.

Aber es gibt in den Evangelien auch solche Aussagen Jesu, die auf uns zunächst einmal so verwirrend wirken, dass man bereit wäre, dieses heilige Buch, welches seit Jahrhunderten ja gottesfürchtig gelesen und sogar geküsst wird, auch

sofort wieder zu schließen.

Wie kann man denn die folgenden Worte aus dem Matthäus-Evangelium äußern, die an sich ja völlig unerträglich sind: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht wert. Wer sein Leben gewinnt, wird es verlieren; und wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Mt 10,37-39.)

Besonders die, die Kinder und Eltern haben, stellen sich jetzt wohl zu Recht die Frage: Gut und verständlich, dass man Gott lieben soll; aber warum soll man dem denn Vater und Mutter entgegenstellen? Zumal die betreffende Aussage im Lukas-Evangelium noch radikaler wiedergegeben wird und da sogar richtig empörend klingt: „Wenn jemand zu mir kommt, aber Vater und Mutter und Frau und Kind und Bruder und Schwester, ja sogar sich selbst nicht hasst, so kann er nicht mein Jünger sein.“ (Lk 14,26.)

Wie soll man diese Worte denn überhaupt verstehen? Wie kann unser Herr uns *praktisch gebieten zu hassen*? Wen hassen – Vater, Mutter, Kinder, Frau, Brüder und Schwestern? Können denn solche Forderungen von Gott der Liebe kommen?

Kann denn der Gott der Liebe sagen, Ihn müsse man mehr lieben als z.B. gerade die eigene Mutter? Denn die Mutter ist ja heilig. Sogar die schlimmsten Zyniker und die am schlimmsten verdorbenen Verbrecher schließen die Hochachtung vor der Mutter in ihren sogenannten moralischen Kodex ein.

Warum formuliert aber unser Herr Jesus solche radikalen Worte? Wenn wir dabei zu Ende verinnerlichen, dass wir dies in der Frohen Botschaft und der Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus vernehmen, dass Gott der Schöpfer dieser Welt ist und

in ihr alles gut durchdacht hat, dass Er die Ursache und das Maß aller Dinge ist, dann sollten wir uns die Mühe geben, das richtige Verständnis dieser Worte zu finden. Was genau meint Er, wenn Er sagt: „Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.“?

Was heißt es, die eigenen Eltern oder das eigene Kind zu lieben? Wir sagen, das ist eine heilige Empfindung. Auch wenn moderne „Prediger“ der Wissenschaft uns sagen, dies sei nicht mehr als eine biologische Erscheinung. Denn die Katze liebe ja auch ihre Kätzchen und das Krokodil verteidigt ebenso seine kleinen Kinder. Auch die Pinguine stehen ein für ihre Nestlinge, gleichermaßen auch wie die Mutter- und der Vaterschwan. Das sei ein lediglich biologisch bedingtes Gefühl.

Dennoch befindet sich diese Erfahrung in Fall von Menschen in einer ganz anderen Dimension, nämlich in der *Sphäre der Ethik und der Moral*, im *Bereich von Gut und Böse*! Wir sagen, es sind heilige Gefühle und Empfindungen, und keinesfalls, dass es da nur auf biologische Prozesse ankäme oder man nur den Wunsch nach dem Schutz und Erhalt seiner Gene hätte. Wir betrachten unsere Kinder doch nicht lediglich als einen Container unserer jeweiligen DNA, sondern sehen, dass ein Kind ein etwas viel Größeres und Höheres ist, ein großartiges Ereignis. Besonders für eine Mutter ist ihr Kind alles, der Mittelpunkt ihres Lebens.

■ Unser Herr ist die Quelle der Wahrheit und der Rechtschaffenheit. Mit dem Inhalt der oben zitierten und uns als hart erscheinenden Stellen will Jesus sagen, dass man jede noch so heilige Sache wie die Liebe und einen jeden edlen Impuls als Götzendienst missbrauchen kann.

Wenn du z.B. die Liebe zur Mutter, zum Kind oder auch zum Vaterland zum entscheidenden ethischen Wert Deiner Welt-

sicht erklärst, zerstörst du eigentlich deine Welt. Denn es ist ein Faktum der Natur, dass das Kind heute zwar da ist, morgen aber kann es sterben. Die Mutter ist und sie ist gestorben.

Was macht aber ein jedes potentiell heiliges Empfinden zum einem wahrhaft heiligen? Es ist seine Einbeziehung zum Schöpfer selbst, zur vernünftigen Ordnung der Dinge, wie der Herr sie ihrem echten Wesen nach erschaffen hat.

Den Mittelpunkt der ganzen Realität macht schlussendlich die *Liebe Gottes selbst* aus! Wir sollen unsere Eltern, unsere Kinder, unser Heimatland gerade mit der Liebe Gottes, mit der Liebe Jesu lieben.

Wenn wir aber Gott irgendwohin an die Seite stellen oder Ihn (nur) für ein starkes Gefühl oder eine (bloße) geistige Leidenschaft unsererseits halten; wenn wir unsere christliche Religion nur deswegen bevorzugen, weil sie etwa die Religion meiner Vorfahren war; wenn wir uns dabei aber nicht wirklich dessen bewusst werden, dass *Christus die (absolute) Wahrheit selbst*, die (göttliche) *Liebe an sich*, das *Gute* und das *Gut-Sein* schlechthin ist und somit für uns die eigentliche und entscheidende ethische Norm für unser Handeln darstellt, dann muss sich ein solches (falsches) Lebenskonstrukt von uns schlussendlich notwendigerweise zerstören.

Denn übrigens auch die Liebe zur Mutter, zum Kind, zum Vaterland und zu den eigenen Brüdern und Schwestern erhält nur dann Sinn, wenn sie mit der Liebe Jesu begründet wird und somit im wahren Gott wurzelt! Alles geht den Bach runter, wenn es nicht in Gott getan wird.

Die Menschen fühlen intuitiv, dass die Welt im Geist einer (höheren) Richtigkeit und Gerechtigkeit erschaffen worden ist. Sie zetteln daher sogar Aufstände an und wollen nicht leben, wenn es keine absolute Norm eines endgültigen Richtig-Seins gibt.

Wir sagen, es ist richtig, die eigenen

Eltern zu lieben. Wovon leiten wir dies ab? Denn in der Tierwelt, auf welche sich die „Anbeter“ der Naturwissenschaften immer berufen, kann man auf Fälle treffen, wo die weibliche Spinne nach dem Akt ihrer Befruchtung ihren männlichen Partner auffrisst. Man weiß, dass manchmal auch die Löwen ihre kleinen Löwen-Babys töten. Offensichtlich kann eine solche „Richtigkeit“ in der Tierwelt nicht für uns, Menschen, als Vorbild und Norm gelten.

Wenn wir für uns die letztendlich gültige Richtigkeit und die Gerechtigkeit suchen, dann kann sie für uns nur in Gott als dem höchsten moralischen Wert sein! So sagt und unterstreicht Jesus (auch mit den oben zitierten Aussagen der Evangelien), dass weder das heilige Gefühl der Eltern- noch das der Kinderliebe möglich sind, wenn die Existenz und die Geltung *des Heiligen schlechthin* geleugnet werden, wenn es keine Liebe mit großem Buchstaben geben sollte. In einem solchen Fall würde alles ineinander einbrechen und zerfallen.

Die Welt, in welcher dieses entscheidende ethische Recht-Sein fehlt, und die diese metaphysische Quelle der absoluten Wahrheit, Güte, Liebe und Schönheit vermisst, muss in sich zerbröckeln. Sie ist nicht beständig, wir können in ihr an keiner Stelle eine Stütze finden, die immer und über alles hält.

Statt der Wahrheit, dem Gut-Sein und der Schönheit zu dienen und intentional auf die echte Liebe und wahre Menschengüte ausgerichtet zu sein, verwandeln wir uns zu Götzendienern. So kann man ja immer wieder Zeuge davon werden, wie Eltern ihr Kind wie eine Art Götze behandeln, wie sich Menschen zu ihren Überzeugungen oder auch zu ihrem Heimatland, dem sie dienen, wie zu einem Götzenbild verhalten. Oder sie sind von ihren politisch-gesellschaftlich-religiösen Ansichten wie von einer kranken Ideologie so total besessen, dass sie bereit wären, dafür nicht nur

selbst zu sterben, sondern mit Anzetteln von Kriegen und dem Durchführen von Terrorakten auch noch viele andere Menschen zu töten.

Das wären die Folgen eines verkehrten götzenartigen Verhältnisses zu diesen an sich guten Werten, wenn nämlich an die Stelle Gottes das gestellt wird, was von Ihm ausgeht, aber nicht Er selbst ist.

Deswegen ist die (praktizierte) Gottlosigkeit auch so gefährlich. Noch gefährlicher ist eine derartige Verzerrung in der Vorstellung von Gott, wenn nämlich etwas richtig vergöttlicht wird, was nicht Gott ist. Ja, die Mutter ist heilig, aber sie ist nicht Gott. Das Kind ist heilig, aber es ist nicht Gott. Unsere Kinder sind wunderbare und großartige Geschenke Gottes. Der liebe Gott liebt unsere Kinder und gab sie uns, Er schaut nach ihnen und beschützt sie.

Dennoch ist und bleibt ein Kind nicht Gott. So auch nicht unsere ideellen Überzeugungen, unsere Partei und großartigen Pläne (für die Menschheit und die Zukunft). Alles das, was uns ebenfalls von Ihm gegeben wird, soll eben im Geist und in der Orientierung auf das entscheidende Gut- und Richtig-Sein bzw. auf die göttliche Gerechtigkeit richtig geführt und gelenkt werden. Denn Gott zeigt sich uns in diesen höchsten Werten, die nicht wir erfunden haben, sondern denen wir nur unterstellt sind.

Deswegen darf man auch lebensmäßig nichts an die Stelle Gottes positionieren. Er vermacht uns mit jenen (oben zitierten) harten Worten keinesfalls Hass zu den Eltern oder Kindern. Er spricht da nur *die richtige Hierarchie der Werte* an und schärft sie uns ein. Und wenn die Menschen von ihr abweichen, degradieren sie zu Götzendienern.

*Ein Priester der Ostkirche*

## INHALT

|                                                         |    |
|---------------------------------------------------------|----|
| Die Vergegenwärtigung des<br>Kreuzesopfers . . . . .    | 2  |
| „Mir nach!“, spricht Christus,<br>unser Herr! . . . . . | 8  |
| Wo sind die echten Väter? . . . . .                     | 14 |
| „Wer Vater und Mutter<br>mehr liebt...“ . . . . .       | 20 |



## Impressum

**Beiträge Nr. 186**  
**Februar - März 2026**

### Herausgeber:

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube  
Biberacher Str. 23  
D - 89079 Ulm

**Email:** [info@beitraege-akg.de](mailto:info@beitraege-akg.de)

**Internet:** [beitraege-akg.de](http://beitraege-akg.de)

### Redaktion:

P. Eugen Rissling  
Thomas Ehrenberger  
P. Johannes Heyne

Für den Inhalt der Artikel übernehmen die  
Autoren die Verantwortung.

### Spendenkonto:

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04  
BIC: SOLADES1ULM

## Empfehlung zum Gottesdienstbesuch

**St. Josef Kapelle** - 89155 Dellmensingen  
Sonntags und an den hohen kirchlichen  
Festen → **9:30 Uhr**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183

**Kapelle Maria Unbefleckte Empfängnis**  
83626 Oberdarching  
Sonntags und an den hohen kirchlichen  
Festen → **9:30 Uhr**  
Auskunft unter Tel.: 08020 - 90 41 91

**Marienbad (CZ) / Schweiz**  
Auskunft unter: Tel.: 0731 - 94 04 183